

Die Förderung der Schwarzpappel in den Aargauer Auen

Innert weniger Jahrzehnte sind viele Auenlandschaften und mit ihnen ihre typischen Pflanzen- und Tierarten verschwunden oder auf kleine Restbestände geschrumpft. Stark gefährdet ist unter anderem die Schwarzpappel. Der Kanton Aargau unternimmt grosse Anstrengungen, um diese typische Auenbaumart für die Zukunft zu erhalten.

In der ganzen Schweiz haben sich die Auenlandschaften innerhalb von wenigen Jahrzehnten stark verkleinert und tief greifend verändert. Diese flussbegleitenden Lebensräume mussten im Laufe der Zeit Siedlungsräumen, Verkehrswegen und schliesslich schiff-

fahrtstauglichen Flussläufen und Kraftwerken weichen. Auch die Forstwirtschaft hat

menbedingungen, um die noch vorhandenen Auenreste zu schützen und wo nötig aufzuwerten. Seit 1997 wird der Auenschutz auf der Grundlage des «Sachprogramms Auenschutzpark» vorangetrieben. Neben «spektakulären» Projekten wie der Ausbaggerung von verlandeten Altarmen besteht im Rahmen des Auenschutzparks auch die Möglichkeit, eine einzelne Baumart zu erhalten und zu fördern – zum Beispiel die Schwarzpappel.

Fabian Dietiker
Abteilung Wald
062 835 28 35

die einst «wilden Auenwälder» verändert.

Viele früher häufige auentypische Tier- und Pflanzenarten sind mit den grossen Arealverlusten selten geworden oder ganz verschwunden. Dank Tierarten wie Biber, Laubfrosch und Eisvogel gelang es Naturschutzverbänden und dem Kanton Aargau, die Bevölkerung auf die Problematik der Auen aufmerksam zu machen. Die Baumarten, die den Auenwald aufbauen, entgehen dagegen weitgehend der Aufmerksamkeit. Dies gilt speziell für einen eigentlichen Charakterbaum der Aue, die Schwarzpappel (*Populus nigra* L.).

Schwarzpappeln sind selten geworden

Die lichtbedürftige, bezüglich Nährstoff- und Wasserversorgung anspruchsvolle Schwarzpappel gilt in der Schweiz als gefährdet. Ihr Bestand wird auf lediglich 1 500 bis 5 000 Exemplare geschätzt. Über die Verbreitung dieser meist nur noch einzeln vorkommenden Bäume ist wenig bekannt.

1993 haben die Aargauerinnen und Aargauer die Volksinitiative «Auenschutzpark – für eine bedrohte Lebensgemeinschaft» angenommen. Sie schufen damit die notwendigen Rah-

Abkklärungen zum Vorkommen

Erste Abklärungen über noch vorhandene, möglicherweise artreine Schwarzpappeln fanden im Reusstal statt. Im November 1999 wurde eine erste Serie von fünf Schwarzpappeln an der Universität Göttingen genetisch untersucht und als reinrassig identifiziert. Bereits vor den genetischen Untersuchungen wurden Stecklinge von diesen Bäumen in den Pflanzgarten Maiholz in Muri gebracht.

Ein erstes eigentliches Inventar möglicherweise artreiner Schwarzpappeln wurde 1999/2000 im Teilgebiet Wildegg–Brugg erstellt. Für die Teilgebiete Wasserschloss, Gippinger Grien und Koblenzer Giriz wurden bis Ende 2000 weitere Inventare erstellt. Es wurden insgesamt 83 Fundorte gemeldet.

Genetische Untersuchung bringt Gewissheit

Es ist praktisch unmöglich, nur anhand äusserer Merkmale festzustellen, ob eine Schwarzpappel artrein ist oder ob es sich um eine Kreuzung mit einer anderen Pappelart handelt. Die Gewissheit,



Prächtiges Exemplar einer alten Schwarzpappel im Umiker Schachen



Ein typisches Merkmal für die Schwarzpappel sind die knotenartigen Auswüchse am Stamm.



Foto: Abteilung Wald

Die 83 Bäume wurden für spätere Nachzuchtungen markiert und nummeriert.

ob es sich bei den kartierten 83 Bäumen tatsächlich um reine Schwarzpappeln handelt, konnten nur genetische Untersuchungen bringen.

Im Februar und März 2001 wurde deshalb in Zusammenarbeit mit der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL) in Birmensdorf eine «Knospenernte» durchgeführt. Jedem der 83 Bäume wurden 10 bis 20 Knospen abgenommen. Diese wurden anschliessend an der WSL genetisch analysiert.

Erfreuliches Resultat

Anfang Juni 2001 lagen die Resultate der genetischen Untersuchungen vor: Bei 78 der untersuchten 83 Pappeln handelt es sich um artreine Schwarz-

pappeln. Es ist bemerkenswert, dass – entgegen den Expertenmeinungen – die Bestimmung der Baumart nach äusseren Merkmalen den genetischen Untersuchungen durchaus standhielt. Parallel zur Knospenernte und zu den genetischen Untersuchungen startete die Abteilung Wald ein Projekt zur Erhaltung und Förderung der Schwarzpappel. Das Projekt verfolgt verschiedene Ziele:

- Die Schwarzpappel soll sich genügend vermehren.
- Für Nachzuchtungen soll nur genetisch artreines Material verwendet werden.
- Die Bevölkerung des Kantons Aargau soll über die Gefährdung der Schwarzpappel und die unternommenen Anstrengungen informiert werden.



Foto: Abteilung Wald

Im Pflanzgarten Maiholz in Muri steht die für die Stecklingsvermehrung der Schwarzpappel notwendige Infrastruktur zur Verfügung.

Vermehrung im Pflanzgarten unumgänglich

Eine genügende Vermehrung der Schwarzpappel kann nur sichergestellt werden, wenn diese Baumart in einem Pflanzgarten nachgezogen wird. Wegen der oft vollständig fehlenden Gewässerdynamik in den Auenwäldern mangelt es an vegetationsfreien Rohböden, auf welche die Schwarzpappel zur Keimung sowie als Jungbaum angewiesen ist. Besteht bereits eine starke Beschattung durch andere Bäume, fehlt ihr zur Entwicklung das notwendige Licht. Überdies besteht wegen der genetischen Isolation der Restpopulationen die Gefahr, dass Inzuchtprobleme auftreten. Eine «Starthilfe» durch überlegt ausgeführte Pflanzungen soll die Zeit überbrücken, bis die natürliche Verjüngung der Schwarzpappel in den Aargauer Auen wieder funktioniert.

Ein für die Nachzucht geeigneter Pflanzgarten war rasch gefunden. Es ist der forstliche Pflanzgarten Maiholz in Muri, der sich auf die Nachzucht einheimischer Baumarten und Wildgehölze spezialisiert hat und für seine erstklassigen Produkte bekannt ist. Der zuständige Revierförster B. Bossert und dessen Vorarbeiter A. Budliger, zwei in der Pflanzennachzucht kompetente und versierte Fachleute, verfügen bereits über Erfahrungen mit der Nachzucht von Schwarzpappeln. Beide konnten sich von Beginn weg für das Projekt begeistern. Die Nachzucht der Schwarzpappeln wurde unverzüglich an die Hand genommen. Erste Pflanzen werden voraussichtlich im Frühjahr 2003 zur Verfügung stehen.

Jährlich 750 junge Schwarzpappeln

Um die Anzahl benötigter Jungpflanzen pro Jahr abschätzen zu können, wurde bei den Förstern mit Waldflächen in Auengebieten eine Umfrage durchgeführt. Die Ergebnisse ergaben ein erfreuliches Bild: Stehen die Jungpflanzen erst einmal zur Verfügung, können in den nächsten fünf Jahren jährlich bis zu 750 junge Schwarzpappeln in den Auen sowie entlang von kleineren Wasserläufen ausgepflanzt werden.

Weitere Untersuchungen sind angelaufen

Wegen dem sehr beschränkten Wissensstand über die Schwarzpappel sind bereits weitere Untersuchungen angelaufen. In den Monaten Mai und Juni 2002 werden die beiden Teilgebiete Aarau–Wildeggen sowie Wildeggen–Brugg detaillierter untersucht. Auf der Grundlage dieser Feldarbeiten sollen im Winter 2002/2003 weitere Schwarzpappeln genetisch untersucht werden. Im gleichen Zeitraum soll zudem am Departement für Forstwissenschaften der ETH Zürich eine Diplomarbeit zu den Schwarzpappeln im Kanton Aargau verfasst werden.

Das Projekt kommt gut voran

Die Arbeiten im Kanton Aargau zur Erhaltung der gefährdeten Schwarzpappel sind gut angelaufen. Die Zusammenarbeit zwischen den beteiligten kantonalen Fachstellen, den externen Projektleitern und dem Pflanzgarten Muri verläuft positiv. Mit der Nachzucht von jungen Schwarzpappeln bietet sich für den Pflanzgarten Maiholz in Muri die Chance, sich mit dem Verkauf eines «Nischenproduktes» auf dem Markt für Forstpflanzen einen Namen zu schaffen.



Junge Schwarzpappeln im Pflanzgarten Maiholz

Foto: Abteilung Wald

Wegen dem sehr beschränkten Wissen über die Schwarzpappel ist es wichtig, dass weitere Abklärungen getroffen werden. Mit der vertieften Bearbeitung von zwei Teilgebieten können erste Schritte in diese Richtung unternommen werden. Auf der Grundlage fundierter Kenntnisse über die Situation der Schwarzpappel im Aargau wird es möglich sein, diese Baumart gezielt zu fördern. Nur bei einem verbesserten Wissensstand kann letztlich sichergestellt werden, dass die Schwarzpappel nicht noch ganz aus unseren Auen verschwindet.

Die Erhaltung der Schwarzpappel ist ein Projekt, das nicht zuletzt aus genetischen Gründen gesamtschweizerisch angegangen werden sollte. Mit diesem auf kantonaler Ebene gestarteten Erhaltungsprogramm soll ein erstes Zeichen gesetzt werden. Ein Erfahrungsaustausch auf schweizerischer und möglicherweise auch europäischer Ebene sowie ein koordiniertes weiteres Vorgehen wären jedoch sinnvoll. ■**